

ein Bauer aus der Familie der Edlinger, auch Herzoge zu Glasendorf oder Herzogbauern genannt, welcher Familie dieses Recht erblich für den Senior zustand. Ihn umgab in weitem Kreise das kärnthnische Volk. Der Bauer stellte in windischer Sprache eine Art von Ezamen über die Gerechtigkeit und Rechtgläubigkeit des Fürsten an, auf welches des Herzogs Begleiter antworteten. Nach einer Ermahnung und einem leichten Badenstreich, den er dem Herzog gab, räumte er demselben seinen Sitz ein. Der Herzog bestieg nun den Stein, schwang das Schwert nach den vier Himmelsgegenden und gelobte, ein gerechter Richter zu sein und von dem Wege des Glaubens nicht abzuweichen. Die Sage führt diese Sitte auf den oben genannten Herzog Ingo zurück, welcher die christlichen Bauern gegenüber den heidnischen Vornehmen bevorzugt habe. Nach Anderen geht sie zurück auf Herzog Walchun, welcher um 770 mit Hilfe der christlichen Bauern über einen von den heidnischen Aebtligen aufgestellten Rivalen gesiegt habe. Nach der in der Kirche zu Maria-Saal gefeierten heiligen Messe und nach dem Festmahl folgte die Huldigung bei dem Herzogsstuhl auf dem nahen Saalfeld. Die Inauguration fand in der beschriebenen Weise zum letzten Mal den 18. März 1414 statt, da Herzog Ernst der Eiserne sich der alten Sitte unterzog; die Huldigung empfing dort zum letzten Mal Erzherzog, später Kaiser Ferdinand II., am 28. Januar 1596; Ferdinand III. und IV. empfingen (1631 und 1651) sie durch Stellvertreter (v. Moro, Der Fürstenstein in Karnburg, Wien 1884).

III. Unter österreichischer Herrschaft (1835 bis jetzt). Die oben erwähnte Bedingung des Rückfalls von Kärnth. an das Haus Oesterreich ward 1835 bei dem unbeerbten Tode des Herzogs Heinrich V. erfüllt. Kärnth. fiel an die Söhne Kaiser Albrechts: Albrecht II., den Sachsen, und Otto III., den Freudigen, Herzöge von Oesterreich, Krain und Steiermark. In dieser Vereinigung sind die Länder bis jetzt geblieben; nur Krain hat in Folge des Wiener Friedens von 1809—1813 einen Theil der unter Frankreich stehenden illyrischen Provinzen gebildet.

B. Kirchengeschichtliches. Aus römischer Zeit sind in diesem Gebiet mehrere christliche Niederlassungen bekannt. Eine ist die von Aemona, an der Stelle des jetzigen Laibach, von wo (wahrscheinlich 284 unter Kaiser Numerianus) der Martertod eines vornehmen Jünglings Pelagius berichtet wird (Dimitz I, 85). Der Synode von Aquileja 381 wohnte ein Bischof von Aemona, der hl. Maximus, bei. Noch 579 wird ein Patricius (al. Petrus) Episcopus Aemonensis erwähnt (Gams, Sor. Epp. 327). Ein zweiter Bischofsitz war zu Tiburnia (Tournia) im obertärnthnischen Lurnfeld; dieses stand zur Zeit des hl. Severin unter der Leitung des Priesters Paulinus, welcher vom Volk (um 482) als Bischof postulirt wurde und als solcher seinen Sitz in jener Stadt behielt

(Eugipp. Vita S. Severini c. 22; Gams I. c. 327). Pettau hatte schon am Ende des 3. Jahrhunderts einen Bischof Victorinus, welcher als Martyrer starb (f. II, 91). Auf der Synode von Aquileja (381) ist eines Bischofs Marcus aus Pettau gedacht, in dessen Stelle sich ein Arianer Julius Valens eindrängen wollte (Kettberg I, 243). Noch 591 wird ein Episcopus Beconensis (Pettau, Petavio) erwähnt (Gams 258; vgl. d. Art. Bayern II, 92). Auch in Cilli (Celeja Claudia), dem Geburtsort des dort auch gemarterten hl. Maximilian, muß mindestens eine Christengemeinde, wenn nicht ein Bischofsitz gewesen sein (Vita S. Maximiliani bei Pez, SS. rer. Austr. I, 23). Die Bischofsitze Aemona und Teurnia standen unter der Metropole Aquileja, von wo aus diese Christengemeinden gegründet worden sein mögen. Von Celeja und Petona läßt sich dieser Metropolitanverband nicht mit gleicher Bestimmtheit behaupten (Muchar, Noricum II, 289). — Unter der noch heidnischen Bevölkerung ward der festliche Velenus verehrt und der römische Göttercultus betrieben. In Pettau errichteten die römischen Soldaten noch in der Mitte des 4. Jahrhunderts dem Jupiter einen Altar (Kettberg I, 237; Muchar a. a. O. 266 ff.). Sehr verbreitet war im ganzen Gebiet der Cultus des persischen Mithra. In Virunum hatte derselbe eine sehr besuchte Cultusstätte (v. Ankershofen I, 638 ff.). In Krain wurden drei Altäre desselben gefunden: zu St. Oswald, zu Treffen und bei Tschernembl (Dimitz I, 181), ebenso einer zu Rohitsch in der Steiermark (Schneller a. a. O. III, 278). Auch der Dienst der Isis, des syrischen Jupiter Dolichenus und vielleicht auch des Jupiter Serapis ist in Kärnth. nachgewiesen (v. Ankershofen I, 638). — Mit dem Vordringen der Goten hatte, wie oben angedeutet, der Arianismus in jenen Gebieten Platz gegriffen. Unter dem Anprall der heidnischen Slaven war das Christenthum bald wieder geschwunden. Ein Versuch des hl. Amandus (f. d. Art.), dasselbe dort wieder zu begründen, war nicht von Erfolg begleitet. Auch dem hl. Rupert wird eine umfassende Missionsstätigkeit im Carantenerland und bei den Vandalen (Vindeliciern?), und die Gründung von Kirchen und Schulen, welche aber nicht namhaft gemacht werden, zugeschrieben (AA. SS. Boll. Mart. III, 702; Schafarik II, 322. Uebrigens wird diese Ausdehnung seiner Thätigkeit v. Ankershofen II, 96 und Kettberg II, 557 in Abrede gestellt). Einen neuen Aufschwung gewann das Christenthum unter dem noch heidnischen Herzog Boruth, welcher, von den Avari bedrängt, bei den Bayern (um 748) Hilfe suchte und fand; diesen mußte er seinen Sohn Cacat und seinen Neffen Chetimar (Ceitumar, Chotimir) als Geiseln geben, die dann in Bayern christlich erzogen wurden. Chetimar wurde auf Chiemesee (f. d. Art. III, 131) von dem Priester Lupus getauft oder aus der Laufe gehoben. Bei seiner Rückkehr in die Heimat (um 753) brachte er aus dem Salzburger Kloster